

Ein Krankenbett stand mit dem Kopfende an der Wand des kleinen Raums, und in ihm lag tatsächlich der Mann, den sie gesucht hatte. Das Kopfteil des Bettes war hochgestellt, sodass er beinahe sitzen konnte. Die schwarzen Haare klebten nass auf seiner Stirn, und in dem grellen Licht sah er noch viel blässer aus als vorher. Seine feuchte Kleidung war über das Fußende gelegt, und er trug eins dieser grauenvollen Krankenhaushemden.

Als sie hereinkam, hatte er den Kopf zu Tür gedreht, und jetzt starrte er sie an, als wäre sie ein Geist. Zwischen den dunklen Brauen bildete sich eine tiefe Furche, während er die Lippen zu einem Strich zusammenpresste. Es war offensichtlich, dass die Blondine ihn bereits genauso sehr geärgert hatte wie umgekehrt.

„Hi.“ Anna trat einen Schritt vor und hielt mit einem zaghaften Lächeln die Krücken hoch. Er starrte immer noch. „Sie haben vorhin auf der Straße etwas vergessen.“ Zögerlich machte sie einen weiteren Schritt und wartete auf eine Reaktion. Er atmete plötzlich tief ein, als ob er gerade aus einem Traum aufgeschreckt wäre.

„Was machen Sie denn hier?“, fragte er und schüttelte den Kopf, während seine Züge sich etwas entspannten. Hatte er ihr nicht zugehört?

„Ich habe Ihre Krücken halb unter meinem Auto gefunden, und ich glaube, Sie haben auch noch etwas von mir.“ Sie sah auf ihre Jacke, trat näher an das Bett heran und stellte die Krücken dagegen.

„Ja, etwas ... ah, die Jacke, ja“, stotterte er und schien so überrascht zu sein, dass er sie immer noch mit einem seltsamen Gesichtsausdruck ansah. Unvermittelt griff er nach ihrer Hand. „Danke.“ Ein kurzes Schweigen entstand zwischen ihnen, während er sie die ganze Zeit festhielt und seinen Blick immer noch nicht von ihrem Gesicht löste. Seine große Hand war warm und umschloss ihre fast vollständig. Sie war überrascht, dass die Berührung eines völlig fremden Menschen sich so vertraut und gut anfühlte, und sah verduzt auf seine kräftigen Finger.

„Entschuldigung“, murmelte er plötzlich und ließ ihre Hand so abrupt los, als hätte er sich daran verbrannt. „Wie komme ich zu Ihrer Jacke?“

„Sie haben gefroren. Ich hoffe, die Jacke hat Sie wenigstens etwas gewärmt.“ Er nickte wortlos, hielt die Jacke aber fest, als ob er sie nicht wirklich hergeben wollte. „Schwester Kratzbürste sagt, Sie machen Schwierigkeiten“, begann Anna und musste bei dem Gedanken wieder schmunzeln.

Mit einem Seufzer starrte er auf seine Hände, die immer noch in dem Stoff vergraben waren.

„Ja, ich will nicht hierbleiben, aber ohne meine Krücken konnte ich auch nicht einfach gehen. Danke, dass ich sie jetzt wieder habe. Ich hoffe nur, jetzt lassen die mich endlich hier weg.“ Anna nickte schweigend und wartete, aber er sagte nichts mehr. Mit zusammengekniffenen Lippen starrte er nur weiterhin ihre Jacke an.

„Warum wollen die Sie denn hierbehalten?“, fragte sie. „Sind Sie verletzt?“

Er schüttelte kaum merklich den Kopf. „Ich soll nur 24 Stunden unter Beobachtung bleiben, weil ich kurz bewusstlos war.“ Als er sich ihr wieder zuwandte, lag eine seltsame Verlorenheit in seinem Blick. Beinahe erwartete sie, er würde wieder nach ihrer Hand greifen, aber er bewegte sich nicht.

„Dann lassen Sie sich doch von ihrer Familie oder einem Freund abholen, der auf sie aufpasst“, schlug Anna vor. Abrupt drehte er den Kopf weg und schwieg. Erst nach einer Weile antwortete er leise.

„Da gibt es niemanden.“

Sie sah auf den Boden und schluckte. Auch sie lebte allein, seit ihr Mann gestorben war, aber sie hatte immer noch ihre Eltern, auch wenn sie nicht wirklich in der Nähe wohnten. Außerdem fielen ihr auf Anhieb mehrere Freunde ein, bei denen sie in einem solchen Fall problemlos das Wochenende verbringen könnte. So allein zu sein, dass man selbst in einem Notfall überhaupt niemanden anrufen konnte, das überstieg ihre Vorstellungskraft. Mit einem leisen Stöhnen ließ sie sich auf den einzigen Stuhl im Raum fallen. Hastig drehte er sich wieder zu ihr herum, und kurz zuckte seine Hand in ihre Richtung. Einen Augenblick schwebte sie in der Leere zwischen ihnen, eher er sie auf das Bett fallen ließ.

„Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte er.

Lächelnd nickte sie. Das war ja schon ein wenig verrückt. Er hing hier im Krankenhaus in dieser seltsamen Endloswarteschleife fest, und um sie machte er sich Sorgen.

„Ich möchte mich entschuldigen, dass ich Ihnen so viele Umstände gemacht habe“, murmelte er leise in die Jacke, die er immer noch festhielt. Dann drehte er sich plötzlich zu ihr herum und schaute sie an, als ob ihm etwas Wichtiges eingefallen wäre. „Ist an ihrem Auto irgendetwas verkratzt oder beschädigt?“

Überrascht schüttelte sie den Kopf und bemerkte, dass sie noch nicht einmal nachgesehen hatte. „Ich glaub nicht, dass Sie so spitze Ellenbogen haben, dass die eine Delle ins Blech schlagen konnten, aber ich habe nicht wirklich darauf geachtet.“ Sie grinste ironisch, aber er blieb sehr ernst.

„Vielleicht Kratzer von den Krücken, ich bin immerhin seitlich auf ihr Auto gefallen und konnte mich nicht abstützen, weil ...“ Seine Stimme war wieder sehr dunkel, und das Ende des Satzes blieb offen. Anna drehte sich auf dem Stuhl ganz herum und sah ihn nachdenklich an.

„Machen Sie sich keine Sorgen um mein Auto, das ist nur Blech. Wie geht es Ihnen und Ihrem Kopf?“ Überrascht hob er die Brauen, dann nickte er vorsichtig.

„Es geht schon. Ein wenig Kopfschmerzen, aber mit Sicherheit nichts Ernstes.“ Er beugte sich zum Fußende des Bettes und angelte nach seinem Mantel. Dann zog er eine Visitenkarte aus der Innentasche und reichte sie ihr herüber. „Danke, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, mir die Krücken zu bringen. Wenn Sie morgen bei Tageslicht doch noch einen Schaden an Ihrem Auto feststellen, lasse ich das sofort in Ordnung bringen. Bitte rufen Sie mich direkt an.“ Beinahe hörte sich der letzte Satz an, als hoffe er auf irgendwelche Kratzer. Quatsch, warum interpretierte sie solch abwegige Dinge in seine Worte? Sie schüttelte den Kopf,

um diesen Gedanken zu verscheuchen, und steckte die Karte in ihre Tasche, ohne sie anzusehen.

„Ich denke, da wird alles o. k. sein. Außerdem muss ich mich jetzt auch verabschieden, ich bin ohnehin schon spät dran.“ Mit einem Nicken gab er ihr die Jacke. Als sich seine große Hand zum Abschied wieder um ihre schloss, musste sie schlucken. Sie wollte nicht, dass er wieder losließ. Was war das denn für eine seltsame Idee?

„Vielen Dank noch einmal, und entschuldigen Sie die Umstände, die Sie meinerwegen hatten.“ Seine Worte rissen ihre Aufmerksamkeit von der Berührung los, und wieder wurde sie vom hellen Braun seiner Augen magnetisch angezogen. Irritiert drückte sie seine Hand noch einmal, ehe sie einen Schritt zurücktrat. Zögerlich ging sie zur Tür. Mit der Klinke in der Hand drehte sie sich noch einmal zu ihm um.

„Gute Besserung für Ihren Kopf und auf Wiedersehen.“

„Ja, auf Wiedersehen“, hörte sie seine tiefe Stimme noch, als sie die Tür schon fast hinter sich geschlossen hatte.

Nachdenklich lief sie die Krankenhausflure entlang, und erst als sie schon draußen bei ihrem Auto stand, sah sie wieder auf die Uhr.

- - - -

War das wirklich passiert? Mark lehnte sich zurück und schloss die Augen. Sie war hierhergekommen, um ihm seine Krücken zu bringen. In dem dunkelblauen Kleid hatte sie wirklich atemberaubend ausgesehen. Offensichtlich hatte sie heute Abend noch eine Verabredung, für die sie sich in der Zwischenzeit fertiggemacht hatte. Trotzdem war sie erst noch hier aufgetaucht. Ja natürlich, ihre Jacke musste sie abholen.

Er konnte seinen harten schnellen Herzschlag hinter den Rippen fühlen. Das war doch nicht normal, er kannte sie ja schließlich überhaupt nicht. Oder kannte er sie vielleicht doch irgendwoher?

Die Ärzte hatten ihm damals erklärt, dass die partielle Amnesie, die er seit dem Unfall hatte, wohl nicht wieder verschwinden würde. Bisher hatte er aber immer geglaubt, der Gedächtnisverlust bezöge sich nur auf den Unfalltag selbst. Zumindest hatte er bisher keine weiteren Lücken gefunden. Aber wie sollte man wissen, dass man etwas vergessen hatte? Angestrengt runzelte er die Stirn. Wer war sie wirklich? Warum fühlten sich ihre Gegenwart und ihre Berührung so vertraut, so warm, so wichtig an? Nein, damit musste er aufhören, er durfte nicht solchen Gedanken nachhängen, er würde sie ohnehin nicht wiedersehen. Sicher war sie nur gekommen, weil sie unbegründete Schuldgefühle wegen des Unfalls hatte.

Die Tür ging auf und riss ihn aus seinen Gedanken. Im Rahmen stand Tim, ein Krankenpfleger, den er von seiner viel zu langen Zeit auf der Unfallstation kannte.

Tims schwarze Haare waren mit reichlich Gel in Igelform gebracht. Überrascht warf er die vollständig tätowierten Arme in die Luft.

„Mark! Bist du das echt? Mann, Alter, was machst du denn hier? Kein Rolli, du läufst mit den Krücken? Das ist ja mal cool. Und wer ist denn die süße Schnecke, die hier grad rausgekommen ist? Wow, du hast es ja echt geschafft, jetzt bin ich neidisch.“ Mark verzog die Mundwinkel zu einem schiefen Grinsen und wollte gerade antworten, als die blonde Schwester wieder hereinkam. Seine unerwartete Besucherin hatte sie vorhin „Schwester Kratzbürste“ getauft. Das passte einfach zu gut zu dem Bürstenhaarschnitt und dem Auftreten. Der Gedanke löste ein spontanes Lachen aus. Bei dem blechernen Ton, der wie eingerostet klang, fuhr er selbst ein wenig zusammen, und einen Augenblick lang wunderte er sich darüber, dass es sich so ungewohnt anfühlte.

Schwester Kratzbürste hatte Papiere und einen Kuli in der Hand und knallte beides auf den kleinen Tisch. „Hier, füllen Sie das aus, dann können Sie gehen. Das ist ja Ihre eigene Verantwortung. Das Krankenhaus ist dann raus, wenn Ihnen etwas passiert.“ In militärisch straffer Haltung baute sie sich vor Mark auf, sah ihn prüfend an und wartete die Wirkung ihrer Worte ab. Obwohl er sich wirklich Mühe gab, zumindest ernst auszusehen, brodelte das Lachen über ihren neuen Namen in seiner Brust. Ganz überzeugend hatte er es wohl nicht unterdrücken können, denn ehe sie sich abwandte, schoss sie noch einen Giftpfeil in seine Richtung. Als sie schon fast draußen war, drehte sie sich noch einmal um.

„Wenn Sie fertig sind, bringen Sie die Sachen nach vorn.“ Schon war sie verschwunden.

Mark widmete seine Aufmerksamkeit wieder dem Krankenpfleger, der ihn damals wochenlang umsorgt hatte. Auch wenn man vor seiner äußeren Erscheinung Angst bekommen konnte, war er doch ein feiner Kerl mit viel Taktgefühl und Anstand. In der Zeit, die Mark hier verbracht hatte, war Tim fast ein Freund geworden, auch wenn die beiden Männer grundverschieden waren und über vieles sehr unterschiedliche Ansichten hatten.

„Und was tust du hier unten, Tim? Bist du strafversetzt in die Notaufnahme? Hast du Schwester Agathe zu sehr geärgert?“

„Nee, nee, nur eingesprungen. Oben ist grad nicht so viel los, und hier haben sie anscheinend so 'nen komischen Typen, der den ganzen Betrieb aufhält.“ Tim lachte dröhnend wie immer. „War ja klar, dass das nur du sein konntest. Was machst du überhaupt hier?“

Mark erklärte kurz, wie er vom Bordstein gestolpert und auf das Auto gefallen war. Die seltsame Anziehung, die die Fahrerin des Wagens auf ihn gehabt hatte, ließ er allerdings weg. Erschrocken stellte er dabei fest, dass er noch nicht einmal nach ihrem Namen gefragt hatte. Wenn sie ihn nicht wegen des Autos anrief, hatte er keine Chance, sie wiederzusehen.

Tim riss ihn aus seinen Gedanken und fügte kopfschüttelnd an: „Du weißt, wie sehr ich meine Arife liebe, aber deine Autofahrerin ist ein Sahneschnittchen. Sieh zu, dass du dir die warmhältst.“

Arife, ja, so hieß Tims Freundin. Plötzlich erinnerte Mark sich wieder an all die Geschichten, die der jüngere Mann ihm erzählt hatte. Irgendwann hatte er Mark einmal danach gefragt, warum ihn niemand besuchte, und so hatte Mark begonnen, von seinen Eltern und dem kaputten Zuhause zu reden. Irgendwann war dann auch aus Tim die traurige Geschichte seiner Vergangenheit herausgebrochen. Je mehr Parallelen sie in ihrer jeweiligen Kindheit gefunden hatten, umso enger war das Vertrauensverhältnis geworden.

Als Tim ein Schulkind war, hatte das Jugendamt ihn von seinen Eltern weggeholt und in ein Kinderheim gebracht. Was er bis zu diesem Zeitpunkt zu Hause erlebt hatte, darüber konnte er selbst jetzt, als erwachsener Mann, noch nicht sprechen. Dass er den ersten Tag im Heim jedes Jahr wie einen zweiten Geburtstag feierte, sagte mehr darüber aus, als er zugeben wollte. Mit den Erlebnissen seiner Vergangenheit hatte Tim immer Probleme gehabt, sich auf andere Menschen einzulassen und zu vertrauen. Unter seiner fröhlichen Maske war das aber für Außenstehende nicht zu bemerken. Kurz nachdem er zum ersten Mal mit Mark über das alles gesprochen hatte, war Arife in Tims Leben aufgetaucht. Mark war noch immer fasziniert davon, was die echte Liebe der jungen Frau aus dem kaputten Innenleben des Krankenpflegers gemacht hatte. Man konnte spüren, dass das Lachen nicht mehr künstlich und aufgesetzt war. Wenn er von seiner Arife sprach oder auch nur an sie dachte, schien ihm das Glück aus jeder Pore zu strömen.

Mark presste die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf. Angenommen und wirklich geliebt zu werden konnte die wunderbarsten Dinge mit einem Menschen anstellen. Schade nur, dass es das nicht für jeden gab.

„Jetzt mach dich hier aber mal vom Acker, damit ich den Raum wieder fertigmachen kann.“ Tims Stimme riss Mark aus der Erinnerung. Benommen nickte er und griff nach den nassen Sachen. Ihm graute davor, die klamme Kleidung wieder überzuziehen, ihm war sowieso immer noch am ganzen Körper eiskalt. Aber später konnte er sich zu Hause ja unter die heiße Dusche stellen und wieder warm werden. Das war auf jeden Fall besser, als die Nacht hier in einem Krankenhausbett zu verbringen.

Kaum war er fertig angezogen und stand mit seinen Krücken in der Hand auf dem Flur, machte Tim sich wieder an die Arbeit.

„War gut, dich mal wieder zu sehen, Mann, und mach dir ein schönes ruhiges Wochenende mit der Süßen, das hast du dir verdient.“

Marks Brustkorb wurde eng bei dem Gedanken. Ruhige Wochenenden hatte er in den letzten beiden Jahren wirklich genug gehabt. Doch hatte er wohl keine Alternative, als in die kalte Leere seiner Wohnung zurückzukehren. Die Frau mit den lichtblauen Augen, die Tim so flapsig „die Süße“ genannt hatte, würde er auch nicht wiedersehen. Seine Hände verkrampften sich um die Griffe der Krücken, bis die Knöchel weiß hervorstachen. Tim stand plötzlich neben ihm.

„Hey, Mann, alles okay?“, fragte er besorgt.